

Briefe, die (schliesslich doch) abgeschickt wurden

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 14

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe, die (schließlich doch) abgeschickt wurden

Sehr geehrter Herr AbisZ,
ich bin sonst ein ganz friedlicher Mensch und schreibe nicht an Zeitschriften sowie (muß heißen: noch) an Leute, die irgendwie mit einer Zeitschrift zu tun haben. Heute ist es das erstmal, daß mir das passiert. Der Grund ist folgender:

Sie haben im Nebelspalter Nr. 11 unsere dekadente Volkssprache 1963 mitsamt seinem (muß heißen: ihrem) schmalen Vocabulaire verhunzt! Es handelt sich hier um die Verwendung des für uns so universellen Ausdrucks «Isch guet», den Sie dreimal in Ihrem Wilhelm – Tell Ausschnitt 1963 anbringen. Der Ausdruck ist vollkommen falsch gesetzt! Beim ersten Fehler läßt sich die Korrektur noch leicht bewerkstelligen. Wo es heißt: «Isch guet, häsch du dä nid gseh!» sollte es heißen: «Nid gseh isch guet!» Schon schwieriger wird die Verbesserung bei: «Isch guet, füered ihr zwee Chläus min Vatter mit eme Schiffli uf Küsnacht!» Das heißt heute bei uns: «Mit eme Schiffli uf Küsnacht isch guet!» (Entschuldigen Sie bitte die Kürzung!) Das dritte Mal ist es wieder einfacher. Wo Sie schreiben: «Isch guet, lueged mir zue, wie de Täll verhaftet wird!» sagen wir heute: «Zue-

luege wie de Täll verhaftet wird isch guet!»

So, da ich mir das nun vom Herzen gesprochen bzw. geschrieben habe, belästige ich wahrscheinlich die nächsten paar Jahre keine Zeitschrift mehr.

Indem ich hoffe, daß ich Ihnen nicht allzuviel Aerger verursacht habe, grüße ich Sie hochachtungsvoll

K. F. in D.

Lieber K. F. in D.,

Sie sind ja ein reiner Glücksfall für einen Zeitungsschreiber! Recht herzlichen Dank für Ihren Brief. Isch guet, hat mir der Aerger bereitet – Der und mir Aerger bereiten, ist nicht schlecht! (So sagte man einst.) Im Gegenteil, ganz im Gegenteil: Ich habe Ihren Brief dreimal gelesen, und zwar mit stets steigendem Vergnügen. Aus Dankbarkeit will ich Ihnen gerne meine drei guten Gründe verraten.

1. Sie haben Zivilcourage. Der Mangel daran ist ein Laster vieler Alter; umso mehr freut es einen, wenn's die Jungen nicht auch schon haben. Es gibt nichts Besseres für die seelische Hygiene, als seinen Aerger laut und deutlich auszusprechen bzw. schwarz auf

weiß niederschreiben. Bleiben Sie dabei, auf daß Sie lange leben und nicht frühzeitig an einem Knacks zugrunde gehen, der durch Aerger verursacht wird, den man in sich hineinfrisst. Die beiden Verbesserungsvorschläge, die ich mir (in Klammern) Ihrem Brief einzufügen erlaubt habe, sind ein Zeichen meiner Dankbarkeit. Merci dänn!

2. Meine Befürchtung, die sprachliche Mode unter den Teens sei so uniform wie ihre Kleidung, hat sich zu meiner großen Freude als Irrtum erwiesen. Für diese Offenbarung nochmals ein inniges: Merci dänn!

Noch selten habe ich mich so frohen Herzens zu einem Irrtum bekannt wie heute, und ich stehe nicht an, zu berichtigen: Im ganzen Land werden zwar nur bestimmte Sorten von Nieten-Röhrliosen als *comme-il-faut* betrachtet, wie auch die Spannung des Stoffs über gewissen Körperpartien standardisiert zu sein scheint (Druck = $p \text{ kg} \pm 10\%$) – aber die Sprache ist noch nicht völlig uniform. Dem Himmel sei Dank, und auch K. F., der mich belehrte, daß zwischen seinem D. und meinem W., die keine hundert Kilometer auseinander liegen, Unterschiede im Sprachgebrauch der Jungen bestehen. Merci, lieber K., merci dänn!

3. Hämmer no sprachlichi Finesse? Ja, erfreulicherweise haben wir noch, wie

Ihr Brief mir zeigt. Ihre Version «Nid gseh isch guet!» scheint eher die sprachliche Formulierung ad absurdum zu führen durch die paradoxe Bezeichnung «gut», während die andere Version «Isch guet, häsch du dä nid gseh!» die Tatsache des Gesehens an sich durch die in die Antithese gesteigerte pejorative Kennzeichnung «gut» blablabla, blablabla ...

Nein, Sie und ich, lieber K., wir wollen uns nicht in die Haare fahren wie zwei alte Linguisten, die sich über einen Ausdruck so lange streiten, bis auch der hinterste Schnauz davon überzeugt ist, daß alle beide das Taschentuch voller Kalk haben, wenn sie niesen müssen. Soweit sind wir alle beide noch nicht.

Darum schlage ich vor, wir einigen uns auf folgendes Schluß-Communiqué: Die beiden Briefpartner haben mit Freuden festgestellt, daß die Sprache der Jungen noch immer regionale Verschiedenheiten aufweist, die in ihren Feinheiten noch lange nicht genügend erforscht sind. Die beiden behalten sich vor, den von ihnen zusammengetragenen Stoff als Dissertationsthema germanistischer oder volkskundlicher Richtung auszuwerten. Ueber diese Punkte wurde völlige Uebereinstimmung erzielt. – Einverstanden, lieber Briefpartner? –

Mit freundlichen Grüßen AbisZ

Real smoking pleasure with Golden Gate Tobacco



Paris — Blick auf den Eiffelturm — Golden Gate, der Tabak für weltoffene und weltverbundene Männer, für Männer mit Persönlichkeit. Golden Gate - der Tabak mit internationalem Niveau - ist in zwei Ausführungen erhältlich. Granuliert gekörnt oder Cavendish Feinschnitt.



Golden Gate ist mild, mit reichem Aroma und kühlem Rauch. Frischhaltebeutel 45g Fr. 1.70, Dose 300g Fr. 10.50. Machen doch auch Sie einen Versuch.